

Aleksandr Galuškin

## Die rückgewonnene Literatur

Die russische Literatur zwischen 1900 und 1920 in den Zeitschriften der Perestrojka

Der Terminus *rückgewonnene Literatur* wird in der sowjetischen Kritik seit Ende 1987 für die Bezeichnung von literarischen Werken verwendet, deren Veröffentlichung bzw. Wiederveröffentlichung in der Vorperestrojka-Zeit verboten war.

Bei der folgenden Analyse einer begrenzten Anzahl von Texten - Werke der russischen Literatur aus den Jahren 1900 bis 1920 -, die während der Perestrojka von sowjetischen Literaturzeitschriften veröffentlicht bzw. wiederveröffentlicht wurden, werden Buchausgaben nicht berücksichtigt, weil die zeitgenössischen Kultur Tendenzen m. E. gerade in den Zeitschriften am markantesten zum Ausdruck gekommen sind. Zwischen 1986 und 1990 stellten die Literaturzeitschriften so etwas wie kulturpolitische Zentren dar, die neue Wertorientierungen vermittelten. Aufgrund schwerfälliger Buchproduktion und des administrativen Ballasts der Verlage vollzogen sich diese Prozesse im Buchverlagswesen nur mit einer gewissen Verspätung. Außerdem orientierten sich die Verlagsprogramme in der Regel an den Publikationen der Zeitschriften.

Während die Geschichte der sowjetischen Zensur in jüngster Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen ist, bleiben Zensurerscheinungen der Perestrojka-Periode vorläufig nur Gegenstand allgemeiner Überlegungen ehemaliger Mitarbeiter von "Glavlit" und der früheren Kulturabteilung des ZK der KPdSU. Aus diesem Grunde können heute noch keine gesicherten Aussagen getroffen werden, auf wessen Anregung und unter welchen Bedingungen entschieden wurde, die von der Glasnost-Politik verkündete Transparenz auf die russische Literatur der Jahre zwischen 1900 und 1920 auszudehnen. Außer Zweifel steht jedoch, daß dieser Prozeß im April 1986 mit der zeitgleichen Publikation von Gedichten Nikolaj Gumilëvs in der Zeitschrift *Ogonek* und in der Zeitung *Literaturnaja Rossija* begonnen hatte. Nachdem die seit Ende 1985 kursierenden Gerüchte über Gumilëvs bevorstehende literarische Rehabilitierung in Moskauer Philologenkreisen eher skeptisch beurteilt worden waren, lösten diese Publikationen eine Sensation aus;

die Publikationen wurden nicht nur als Wiederherstellung historischer Gerechtigkeit, sondern vor allem auch als Zugeständnis des Systems an die Intelligenz empfunden. Die dann im Jahr 1986 folgenden Veröffentlichungen der Werke von A. Achmatova, M. Cvetaeva, O. Mandel'stam und V. Nabokov setzten den Prozeß einer planmäßigen Rückkehr verbotener Literatur fort, der jedoch, weil von oben gesteuert, ein Zeichen des noch fortdauernden totalitären Modells der Beziehungen zwischen Staat und Individuum war. Die Frage eines Literaturkritikers im Jahr 1987 nach den Grenzen von Glasnost und den sie determinierenden Mechanismen<sup>1</sup> wird durch die Art und Weise beantwortet, in welcher zeitlichen Folge diese Literatur in den sowjetischen Zeitungen und Zeitschriften publiziert wurde. Denn zwischen 1986 und 1987 war bei der Zulassung von Autoren und Werken - insbesondere für Publikationen Gumilëvs seit April 1986, für Nabokov-Publikationen nach dem Erscheinen von "Lužins Verteidigung" (*Oktjabr'* 12/1986) sowie für die Veröffentlichungen V. Chodasevič' und A. Platonovs im selben Jahr - die Genehmigung *von oben* entscheidend.

Die Veröffentlichung nicht speziell sanktionierter Werke und Autoren erfolgte hingegen nicht auf zentraler, sondern eher auf peripherer Ebene. Die Grenze zwischen *Erlaubtem* und *Verbotenem* wurde normalerweise empirisch ausgelotet. Vieles hing von der Entscheidung des Chefredakteurs der betreffenden Zeitschrift und von der Laune des Zensors ab. Zunächst wurden die sogenannten *halbverbotenen Bücher*, d. h. Werke von Autoren, die bereits früher ediert, aber nicht neu verlegt worden waren, sowie rein unpolitische Literatur veröffentlicht. Wie bereits vor der Perestrojka verteilte sich auch in ihrer ersten Phase der Druck der Zensur ungleichmäßig, so daß vor allem nichtliterarische Zeitschriften sowie Provinzblätter eine führende Rolle bei Publikationen "rückgewonnener Literatur" spielten. So erschien die erste Veröffentlichung eines Textes von Nabokov in Rußland - ein Fragment aus seinen Erinnerungen "Andere Ufer", das von seiner Passion für das Schachspiel handelt - in der Schachzeitschrift 64, A. Čajanovs erste "Romantische Erzählung" wurde in der Zeitschrift *Bauentwicklung und Wiederaufbau von Moskau* und O. Mandel'stams Epigramm auf Stalin "Wir leben wie fremd im eigenen Land..." in der Studentenzeitung der Moskauer Hochschule für Automobil- und Straßenbau veröffentlicht. Leider berücksichtigen die bisherigen bibliographischen Quellen, die Aufschluß über die "rückgewonnene Literatur" bieten, die Publi-

<sup>1</sup> Furman, D.: Naš put' k normal'noj kul'ture, in: *Inogo ne dano: Sud'by perestrojki. Vzgljady vajas' v prošloe. Vozvraščenie v buduščee*. Moskva 1988, S. 570.

kationen in diesen Ausgaben kaum, sondern beschränken sich weiterhin ausschließlich auf die bibliographisch zentralen Zeitschriften.

Bereits 1988 kam es zu einer breit angelegten Publikationswelle mit einem ausgefächerten Spektrum von Titeln. Sie war getragen von unterschiedlichsten Presseorganen mit sehr differenzierter Orientierung, bis hin zu Kinderzeitschriften wie *Tramvaj* [Die Straßenbahn] und *Veselye kartinki* [Lustige Bildergeschichten], die ihren Lesern Werke A. Remizovs oder des Oberiutenkreises wieder zugänglich machten. Manche Publikationen - beispielsweise die sich über zwei Jahre hinziehende Veröffentlichung der Romane von M. Aldanov oder die Erinnerungen von N. Berberova - wurden in fast allen Monatszeitschriften und (mindestens zweimal im Monat) in Wochenzeitschriften herausgebracht. Für die Wiederherausgabe ehemals unterdrückter Literatur richtete man speziell Rubriken wie "Unsere Publikationen", "Aus den Archiven" oder "Die russische Literatur im Ausland" ein; auch stellte man Sondernummern wie die Monatsbeilage "Russkij rubež" [Das russische Ausland] der Zeitung *Literaturnaja Rossija* zusammen. Auf diese Weise begann die "rückgewonnene Literatur", die 25-50% des Umfangs jedes Heftes ausmachte, die einheimische und aktuelle Literatur zu verdrängen. Den Höhepunkt erreichte dieser Veröffentlichungsboom zwischen 1988 und 1989. Zensur und damit jegliche ideologische Kontrolle waren mittlerweile weitgehend abgeschafft, so daß ein neues System literarischer Prioritäten das Zeitschriftenprofil bestimmte. Die folgenden Publikationen sind innerhalb dieses Prozesses besonders hervorzuheben:

- 1987: "Erzählung vom unausgelöschten Mond" von B. Pil'njak, "Requiem" von A. Achmatova, "Hundeherz" von M. Bulgakov, Poeme von Kljuev und Gedichte der Oberiuten;

- 1988: "Wir" von E. Zamjatin, "Čevengur" von A. Platonov, "Die vierte Prosa" von O. Mandel'stam sowie die nach der Revolution entstandene Lyrik von M. Vološin. Im selben Jahr erweiterte sich der Kreis wieder zugelassener Autoren um E. Elagin, A. Nesmelov, G. Šengeli, L. Lunc, V. Narbut und B. Zajcev.

Zwischen 1989 und 1990 kamen M. Aldanov, S. Parnok, G. Gazdanov, B. Poplavskij, K. Vaginov, B. Sadovskij und B. Zazubrin hinzu. In diese Zeit fällt auch die regelmäßige Veröffentlichung religiös-philosophischer und historischer Schriften russischer Philosophen der Jahrhundertwende.

Natürlich lösten diese Veröffentlichungen viele literaturkritische Stellungnahmen aus. Sie kommentierten die "rückgewonnene Literatur" in einer Weise, daß sich eine Art *literaturwissenschaftlicher Journalistik* als Mittlerin zwi-

schen der eher hermetischen Wissenschaft und einem breiteren Leserkreis entwickelte.

Wie reagierte nun der Durchschnittsleser auf diese plötzliche Konfrontation mit unbekanntem Texten? Naturgemäß mußte die Veröffentlichung dieser großen Menge an inhaltlich, ästhetisch und entstehungsgeschichtlich außerordentlich heterogenen Texten zu einer Krise der in der Zeit der *Stagnation* entstandenen literarischen Hierarchie führen. Tatsächlich belegen dies auch einige Ergebnisse soziologischer Umfragen, die im Jahr 1988 im Rahmen der Allunionsanalyse "Das Buch in der modernen Gesellschaft" vom Institut für Buchwesen durchgeführt wurde. Demnach "stürzte das frühere System literarischer Autoritäten wie ein Kartenhaus zusammen, sobald der Leser echte literarische Werte kennenlernte". Weiter heißt es: "Die Namen der Schriftsteller, die ehemals an der Spitze der literarischen Hierarchie standen, sind nun in der Skala der Leserpräferenzen auf bescheidenere Plätze zurückgestuft worden." Die *rückgewonnene* und für die Leser *neue* Literatur nimmt in der Gunst der Leser den dritten Platz ein (10% der Befragten), die russische Literatur des 20. Jahrhunderts 24% und ausländische Klassiker 13,2%. Das Bedürfnis nach Werken von Autoren, die in den 70er Jahren populär waren, wie Ju. Bondarev, P. Proskurin, G. Markov oder A. Ivanov sinkt völlig.<sup>2</sup>

Um die Frage zu beantworten, welche Instanzen und Personen die Editions politik und die Kriterien der Werkauswahl nach dem Wegfall der Zensur maßgeblich bestimmten, ist es sinnvoll, die am Veröffentlichungsboom beteiligten Gruppen kurz zu charakterisieren.

Die erste, *elitäre* Gruppe bestand aus Lesern, denen ein wesentlicher - wenn auch nicht der größte - Teil der "rückgewonnenen Literatur" bereits bekannt war.

Die zweite Gruppe setzte sich aus Publizisten zusammen, welche die Veröffentlichung von Gumilëv und Nabokov, von Chodasevič und Georgij Ivanov vorantrieben und die neuen Rubriken der großen Zeitschriften mit ihren Namen zeichneten. Sie stellten damit diese Literatur einem Leserkreis vor, dem sie bisher unbekannt war. Insofern handelten sie nicht als Bewahrer von Kultur, sondern traten als ihre Vermittler auf.

<sup>2</sup> Švedov, S.: Čto dal'se?, in: *Literaturnoe obozrenie* 6/1989, S.60; vgl. auch: Gavron, E., Devjatko, I.: Menju na segodnja... (po mneniju sociologov), in: *Voprosy literatury* 5/1989, S.264-270.

Die dritte und größte Gruppe bestand aus Lesern und Zeitschriftenabonnenten, für die die "rückgewonnene Literatur" eine Neuentdeckung war.<sup>3</sup>

Die Werturteile der ersten, aber in noch größerem Maße der zweiten Gruppe regulierten die Editionspolitik. Diese Politik ließ sich von dem Grundsatz leiten, eine Auswahl jener Literatur in die Zeitschriften zu bringen, die die Literatur der *totalitären Epoche* und der *Stagnationsperiode* ablösen sollte. Die *neue* Literatur wurde somit nicht wirklich bewertet, sondern zum *klassischen* Vorbild. Als Bewertungskriterien dienten den Redaktionen weniger ästhetische oder literaturhistorische Merkmale, sondern die Autorität eines Autors; wer zur Emigrantenliteratur gehörte, wurde am höchsten bewertet, so daß das ehemalige Verbot gleichbedeutend einem *Gütezeichen* war. Im Boom der rückgewonnenen Literatur spiegelte sich das ungebrochene Bedürfnis nach den für die sowjetische Kultur der vorangegangenen Jahrzehnte typischen klassischen Wertekategorien wider. Daher erwies sich der Kreis der rückgewonnenen Bücher als recht begrenzt: Eine große Palette einheimischer Werke blieb ausgeklammert, vor allem, abgesehen von den Oberluten, die russische literarische Avantgarde der zehner und zwanziger Jahre.<sup>4</sup>

Ende 1990 konstatierten Soziologen ein nachlassendes Interesse der Leser an den sogenannten *dicken* literarischen Zeitschriften, deren deutlicher Auflagenzuwachs vor allem durch die Publikation rückgewonnener Literatur verursacht worden war. Die sinkenden Auflagen waren nur zum Teil eine Folge der Preiserhöhung. Insbesondere das Interesse der ersten und dritten Leserguppe an sensationellen Veröffentlichungen war nach relativ kurzer Zeit befriedigt. Zwischen 1987 und 1990 verloren die Zeitschriften ihre Funktion als *Tagebuch der Gegenwart*, als Organisationsinstanz und Katalysator des aktuellen Literaturprozesses, als *Mittler* zwischen zeitgenössischer und vergangener Kultur sowie als Buchersatz.

Im Zuge dieser Entwicklung wurden auch die Unterschiede zwischen den Zeitschriften nivelliert. Es war offensichtlich, daß viele Zeitschriften die Wiederveröffentlichung von Werken als Wettbewerb ansahen, die zu einer Vielzahl paralleler Veröffentlichungen führte.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Gudkov, L., Dubin, B.: Literaturnaja kul'tura: Process i racion, in: *Družba narodov*, 27/1988, S. 184; vgl auch: Gudkov, L., Dubin, B.: Raznost' potencialov, ebenda, 10/1988.

<sup>4</sup> Darin unterscheiden sich diese Veröffentlichungen von den "Samizdat"-Ausgaben, die, wie die Zeitschrift *Transponans*, der russischen Avantgarde in den siebziger Jahren viel Platz einräumten.

<sup>5</sup> So publizierten 1989 anlässlich des Lermontov-Jubiläums sechs Zeitschriften gleichzeitig D. Merežkovskijs Aufsatz "M. Ju. Lermontov - Dichter des Übermenschentums" [russ.], in: *Voprosy*

Unterschiede in der Publikationspolitik waren nur noch zwischen liberal-demokratischen und nationalistischen Zeitschriften sowie zwischen Zeitschriften der großstädtischen Zentren und der Provinz auszumachen.

Das nachlassende Interesse gebildeterer Leser ging darüber hinaus auch auf die niedrige Qualität der meisten Editionen zurück. Der Konkurrenzdruck untereinander hinderte die Zeitschriften häufig an sorgfältiger editorischer Arbeit. Das Fehlen eines textkritischen und kommentierenden Apparates hatte mitunter merkwürdige perspektivische Verzerrungen zur Folge, wenn beispielsweise ein jahrzehntealter Text als Werk der neueren Literatur vorgestellt wurde.

Seitdem mit Beginn des Jahres 1990 der Zeitschriftenboom und der eng mit ihm verknüpfte Auflagenboom beendet war, stabilisierte sich die Lage. Die Auflagenhöhe nähert sich dem Stand vor der Perestrojka, der Umfang von Publikationen der rückgewonnenen Literatur nimmt ab. Zugleich geht die sich seit 1991 deutlich abzeichnende Differenzierung zwischen den Lesergruppen weiter: Einerseits konzentriert sich das Interesse breiterer Schichten auf sogenannte *dünne* Zeitschriften wie *Za ruljom* [Am Steuer], *Rabotnica* [Arbeiterin] oder Modezeitschriften, andererseits bringen Kulturzirkel ihre eigenen Publikationen mit notgedrungen niedriger Auflage heraus.<sup>6</sup> Der Leserkreis der rückgewonnenen Literatur hat sich zwar verkleinert, ist aber qualifizierter geworden; und Studien- und Sonderausgaben folgen mehr auch ästhetischen Kriterien. Mit dem Jahreswechsel 1992/93 erschienen unabhängige philologische Editionen, wie z.B. *Neue literarische Rundschau* [Novoe literaturnoe obozrenie], *De Visu* und die *Russische literaturwissenschaftliche Zeitschrift* [Russkij literaturovedčeskij žurnal] (Moskau), *Neuer Kreis* und *Collegium* (Kiev), *Philologische Notizen* (Voronež), *Russische Philologie* (Charkov), *Dialog*, *Karneval*, *Chronotop* (Vitebsk) u.a. Damit entstand für den Leser ein literarisches Kommunikationssystem, dessen Folge die zunehmende Distanzierung vom sowjetischen Kulturmodell war; ihm lagen die Kategorien *Aufklärung* und *Streben nach klassischen Werten*, und zwar vermittelt durch die *dicken Zeitschriften* und aktualisiert durch die Kriterien *verboten* vs. *erlaubt*, zugrunde, die noch den Publikationsboom zwischen 1986 und 1990 determiniert hatten.

---

*literary*, 10/1989; *Literaturnoe obozrenie*, 10/1989; *Kodry*, Kišinev, 10/1989; *Naše nasledie*, 5/1989; *Ogonek*, 42/1989; *Prostor*, Alma Ata, 10/1989.

<sup>6</sup> Vgl. Dubin, B.: Die Zeitschriftenkultur in der postsowjetischen Epoche, [russ.] in: *Novoe literaturnoe obozrenie*, 4/1993, S. 307-310.

Im Zuge der Neuveröffentlichung der rückgewonnenen Literatur hat sie ihren Platz in der neuen Wertehierarchie gefunden, auch wenn sie dabei den Massenleser verlor. Die folgende, bereits 1987 geäußerte Einschätzung eines Kritikers hat sich als zutreffend erwiesen: "Für uns wird sich die poetische Weltkarte ändern, ungeachtet ihrer scheinbaren Stabilität und trotz der irreführenden Heimatlosigkeit der verspäteten Ankömmlinge. Die Rolle unserer populären Publikationen in der Presse wird sich ungeachtet ihrer eilfertigen Oberflächlichkeit, ungeachtet der räuberischen Konkurrenz zwischen den 'Kulturträgern', ungeachtet der textologischen Prinzipienlosigkeit vieler Publizisten als sehr wesentlich erweisen."<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Rodnjanskaja, Ju.: Rückgewonnene Lyriker, [russ.] in: *Literaturnoe obozrenie*, 10/1987.